

# **Symposium**

Symposium  
20.05. – 21.05.2017



## **„Alle Sinne wecken“**

Symposium  
Musiktherapie mit Kindern und Jugendlichen  
Süddeutschland/München

Gesellschaft für Orff-Musiktherapie-  
Entwicklungsorientierte Musiktherapie nach  
Gertrud Orff e.V.





## Vorwort

Die Gesellschaft für Orff- Musiktherapie – Musiktherapie nach Gertrud Orff e.V. heißt Sie herzlich willkommen zum Symposium „Alle Sinne wecken“ - Symposium Musiktherapie mit Kindern und Jugendlichen Süddeutschland/München.

Mit dem Titel „Alle Sinne wecken“ möchten wir in diesem Symposium nicht nur das Multisensorische und die musiktherapeutische Arbeit mit Kindern oder Jugendlichen mit Entwicklungsstörungen oder Behinderungen betrachten. Wir möchten auch unsere Sinne wecken für andere Themen und Aspekte, die für Musiktherapeuten in der Behandlung dieser Patienten/Klienten von großer Bedeutung sind. Wir werden Beiträge von Fachkräften vorrangig aus dem süddeutschen und Münchener Raum hören, die uns aufzeigen werden, welche Expertise, musiktherapeutische Ansätze und Entwicklungen in unserer unmittelbaren Nähe zu finden sind.

Eine Therapie ohne Diagnostik und Wissen um das Störungsbild und seine Auswirkungen auf die Entwicklung ist für viele von uns nicht denkbar. Auf der Basis dieses Wissens formulieren wir unsere Therapieziele und planen unsere Interventionen. Wir beginnen unser Symposium mit einem Vortrag aus der klinischen Entwicklungspsychologie zum Thema autistische Störungen, der uns aufzeigen wird, wie Entwicklungsverläufe der Kinder die Entwicklung unserer Ziele im Verlauf beeinflussen können und sollten.

Nicht jeder von uns hat aber die Möglichkeit, klare Aussagen zur Entwicklung der von uns behandelten Kindern beim Therapiebeginn erhalten zu haben. Welche Möglichkeiten hat man in der Musiktherapie, nicht nur die

Beziehungsqualität, sondern auch den Entwicklungsstand im Allgemeinen so präzise wie möglich einzuschätzen, damit wir dann unser Vorgehen den Bedürfnissen des Klienten/Patienten anpassen können? Eine Masterarbeit aus dem Masterstudiengang Musiktherapie für Menschen mit Behinderung und Demenz hat eine Annäherung an dieses Thema unternommen. Wir werden hören, wie man ein genaueres Bild der Entwicklung im Rahmen der Therapie gewinnen kann. Zwei weitere Vorträge von Absolventinnen dieses Studiengangs werden uns wichtige Informationen bezüglich wichtiger Aspekte unserer Arbeit. Die Möglichkeiten und Grenzen bestimmter Forschungsmethoden in der Untersuchung der Wirksamkeit der Musiktherapie werden beleuchtet, damit wir die Information von Forschungsergebnissen für unsere Arbeit besser und realistischer nutzen können. Die meisten von uns arbeiten in einem interdisziplinären Team und kennen einige Vorteile, aber auch Probleme dieser Arbeitskonstellationen. Wir werden Informationen erhalten zu den Einflüssen, die sich positiv und negativ auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit auswirken und wie diese Arbeit von Musiktherapeuten und andere Berufsgruppen erlebt wird. Daraus leiten sich Vorschläge ab, diese Zusammenarbeit zu verbessern.

Im Bereich der klinischen Praxis werden wir uns mit der Einschätzung der Beziehungsqualität in inklusiven Settings sowie dem Thema „Joint Attention“ in der Arbeit mit Gruppen beschäftigen. Weiterentwicklungen und Anpassungen im Einsatz der Musik sowie die Arbeit mit spezifischen Störungsbildern runden das Themenspektrum ab.

Mit diesem Symposium möchten wir Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten ein Forum geben, um ihre klinische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Recherchen darzustellen. Wir hoffen damit den konstruktiven fachlichen Austausch anzuregen.

Wir möchten allen Personen und Institutionen, die uns in diesem Vorhaben unterstützt

haben, herzlich danken. Wir wünschen allen Teilnehmern eine anregende Tagung, die Ihnen neue Perspektiven für Ihre Arbeit durch die persönliche Begegnung und die Erfahrung von Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Ihrer therapeutischen Arbeit erschließen kann.

*Melanie Voigt*, Ehrenmitglied der Gesellschaft für Orff-Musiktherapie – Musiktherapie nach Gertrud Orff e.V.

# Programm

<b>Samstag</b>	<b>20.05.2017</b>
8:45-9:45	Anmeldung der Teilnehmer
10:00	<b>Musikalischer Auftakt</b>
	<b>Begrüßung</b> <b>Einführungsvortrag</b> <b>Autismus-Spektrum-Störungen: Entwicklungsverlauf und Planung von Therapiezielen</b> <i>Dr. Friedrich Voigt, Dipl. Psych., PP, kbo-Kinderzentrum München gGmbH</i>
11:00	<b>Musiktherapeutische Diagnostik bei Kindern mit Entwicklungsverzögerungen und -störungen</b> Kognitive Einschätzung von null- bis sechsjährigen Kindern <i>Katarina Kugelmann, Augsburg</i>
11:45	<b>Kaffeepause</b>
12:00	<b>Wirksamkeitsforschung in der Musiktherapie: Möglichkeiten und Grenzen quantitativer Mikroanalysen am Beispiel der Time-A Studie</b> <i>Laura Ottermann, Mannheim</i>
12:45	<b>Mittagspause</b>
14:15	<b>Musiktherapie in der interdisziplinären therapeutischen Arbeit</b> <i>Carina Petrowitz, Veitshöchheim</i>
15:00	<b>Das Verfahren zur Einschätzung der Beziehungsqualität (EBQ) und seine Möglichkeiten für Musiktherapie und inklusiven Unterricht</b> <i>Erik Esterbauer, Salzburg</i>
15:45	<b>Kaffeepause</b>
16:00	<b>JOINT ATTENTION in Gruppenstunden</b> <i>Shirley Salmon, Salzburg</i>

<b>Sonntag</b>	<b>21.05.2017</b>
09:15	<b>„Hoppe, hoppe Reiter“, der Horizont hat sich erweitert!</b> Lieder in der Entwicklungsorientierten Musiktherapie nach Gertrud Orff <i>Ursula Sutter und Sabine Hupe, München</i>
10:00	<b>Die Schneckengruppe – Angebot einer musiktherapeutischen Eltern-Kind-Gruppe in der Frührehabilitation</b> <i>Claudia Cortes, Vogtareuth</i>
10:45	<b>Musik/Therapie in Krisengebieten</b> <i>Sibylle Stier und Herbert Walter, Gollenshausen</i>
11:30	<b>Kaffeepause</b>
12.15	<b>Rhythmisch-melodische Abstimmung in der Musiktherapie mit entwicklungsverzögerten Kindern</b> <i>Heike Raff-Lichtenberger, Stuttgart</i>
13:00	<b>Musiktherapie in der CI-Rehabilitation</b> <i>Kathrin Mertel, Dresden</i>
13:45	<b>Ende</b>

## **Autismus-Spektrum-Störungen: Entwicklungsverlauf und Planung von Therapiezielen**

*Dr. Friedrich Voigt*

Kinder mit Autismus-Spektrum Störungen zeigen oft einen ungewöhnlichen Entwicklungsverlauf, der uns bewusst macht wie eng soziale, kommunikative und kognitive Fähigkeiten bei Kindern mit einander verknüpft sind. Oft ist es zudem schwer einzuschätzen, wie stark das autistische Kind in seinen kognitiven, sprachlichen und sozialen Fähigkeiten betroffen ist, da sich das Kind nur auf einzelne Interessen einstellt. Die Kernsymptome von Autismus-Spektrum-Störungen umfassen spezifische Defizite in der sozialen Interaktion und Kommunikation sowie restriktive und repetitive Verhaltensmuster, Interessen oder Aktivitäten. Das klinische Erscheinungsbild von Autismus Spektrum Störungen verändert sich besonders stark im Kleinkind- und Vorschulalter.

In jeder Altersstufe muss das Kind unterschiedliche soziale Entwicklungsaufgaben und unterschiedliche Anforderungen an die soziale Interaktion und Kommunikation bewältigen. Abhängig von Schweregrad und den spezifischen Anpassungsproblemen können sich daraus auch erhebliche Variationen in der Symptomatik ergeben.

Aufbauend auf dem Verständnis der deutlichen Entwicklungsvariationen stellt sich die Frage, wie spezifische Behandlungsziele formuliert werden können und wie diese in die Autismus spezifische Therapie einfließen. Dabei versuchen wir verschiedene Ebenen der Entwicklungsförderung parallel zu berücksichtigen und vorausschauend zu planen, mit welchen Stärken des Kindes man besonders gut arbeiten kann und wie

man mit Entwicklungskompetenzen umgeht, die scheinbar stagnieren.

*Dr. Friedrich Voigt*, Dipl.-Psychol., Psychol. Psychotherapeut, Studium und Promotion an der Universität Heidelberg, wissenschaftlicher Angestellter am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg und am Max-Planck Institut für psychologische Forschung in München.

Seit 1985 Tätigkeit als klinischer Psychologie im Kinderzentrum München, Gesamtleitung der psychologischen Abteilung seit 2007, Arbeitsschwerpunkt Früherkennung und Frühtherapie in den ersten Lebensjahren, Sprachentwicklungsstörungen, Lernstörungen im schulischen Rahmen, Diagnostik und Therapie von mentalen Entwicklungsstörungen, Autismus-Spektrum-Störungen.

Supervision und Ausbilder im Rahmen der Frühförderung und der Psychotherapieausbildung.

Langjährige Mitarbeit in der Berufsbegleitenden Ausbildung in Orff-Musiktherapie.



## **Musiktherapeutische Diagnostik bei Kindern mit Entwicklungsverzögerungen und –störungen**

Kognitive Einschätzung von null- bis sechsjährigen Kindern

*Katarina Kugelmann*

Um bei Kindern mit Entwicklungsbeeinträchtigungen in der Musiktherapie „alle Sinne wecken“ und qualitativ hochwertige Arbeit leisten zu können, brauchen wir eine umfangreiche Diagnostik.

Musiktherapeutisches Arbeiten basiert in diesem Bereich häufig auf den Ergebnissen standardisierter Testverfahren. Diese bieten neben vielen Vorteilen auch bestimmte Grenzen und müssen unter anderem durch eine freie Spielbeobachtung ergänzt werden. Bietet die Musiktherapie uns hierfür neben den zahlreichen Möglichkeiten im kommunikativen Bereich auch Handlungsrepertoire für die Einschätzung des kognitiven Entwicklungsstandes eines Kindes? Dieser Frage wird im Rahmen einer Masterarbeit nachgegangen, wobei die kindliche Spielentwicklung im Mittelpunkt steht.

Der erstellte Kriterienkatalog, der bisher noch rein theoretischer Natur ist, freut sich auf Diskussion und praktische Erprobung!

*Katarina Kugelmann* hat an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt Sozialpädagogik mit Schwerpunkt musiktherapeutische Sozialarbeit studiert und ist danach in ihre Heimatstadt Augsburg zurückgekehrt.

Seit 2011 führt sie in einer Frühförderstelle Einzeltherapien mit Kindern mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen im Alter von 0-6 Jahren durch.

Das berufsbegleitende Masterstudium Musiktherapie bei Behinderung und Demenz hat sie in den Jahren 2012 bis 2014 regelmäßig nach Würzburg zurückgeführt.

Zusätzlich zu ihrer Arbeit in der Frühförderung sie seit Kurzem als Musiktherapeutin in einer Einrichtung für Menschen mit Körperbehinderte in Augsburg tätig.

## **Wirksamkeitsforschung in der Musiktherapie: Möglichkeiten und Grenzen quantitativer Mikroanalysen am Beispiel der Time-A Studie**

*Laura Ottermann*

**Hintergrund:** Mit einem Mangel an gleich-ermaßen wissenschaftlich strengen wie alltagsrelevanten Forschungsarbeiten muss die Generalisierbarkeit der Ergebnisse zur Wirksamkeit von Musiktherapie bei Kindern mit ASS als begrenzt bewertet werden. Um zukünftig die Lücke zwischen alltäglicher klinischer Praxis und strenger quantitativer Ergebnisforschung füllen zu können, bedarf es einer zunehmend alltagsrelevanten quantitativen Forschungskultur.

Ziel der dem Vortrag zugrundeliegenden Masterarbeit war es mithilfe von quantitativen Mikroanalysen die Wirksamkeit klinischer Improvisation auf die sozial interaktiven Fähigkeiten von Kindern mit ASS zu untersuchen, sowie Möglichkeiten einer zusätzlichen Quantifizierung spezifischer Therapieprozesse zu explorieren.

**Methode:** 39 mit ASS diagnostizierte Kinder (4,0-6,11 Jahre) wurden randomisiert zwei in ihrer Intensität differierenden Musiktherapiegruppen (1/ Woche vs. 3/ Woche) zugewiesen und erhielten jeweils fünf Monate lang klinische Improvisation. Randomisiert ausgewählte dreiminütige Therapieausschnitte von Beginn (1. Monat) und Ende der Therapie (5. Monat) wurden anschließend mithilfe von Video-Mikroanalysen hinsichtlich festgelegter Variablen sozialer Interaktion quantitativ analysiert. Dabei wurde ein statistischer Vergleich zwischen Beginn und Ende der Therapie, sowie Gruppen mit hoher und geringer Musiktherapie-Intensität vorgenommen und der Zusammenhang mit Veränderungen im ADOS-Score untersucht. Ergänzend wurde eine qualitative Analyse des Kodierungsprozesses durchgeführt und

Möglichkeiten quantitativer Prozessanalysen exploriert.

**Ergebnisse:** Deutliche Limitationen im verwendeten Kategoriensystem und Videomaterial verhinderten eine Wirksamkeitsaussage. Dennoch konnte mithilfe von Histogrammen ein vielversprechender Ansatz einer quantitativen Prozessanalyse gefunden werden.

Möglichst objektive Kategoriendefinitionen, eine angemessene Videoqualität, sowie ein intensives Kodiertraining müssen als Voraussetzung für eine objektive und valide quantitative Mikroanalyse und die Interpretierbarkeit ihrer Ergebnisse angesehen werden. Bei Berücksichtigung dieser Voraussetzungen scheint die Integration eines mikroanalytischen Messinstruments in ein RCT-Design realistisch umsetzbar und für die Entwicklung quantitativer Prozessforschung unmittelbar relevant.

*Laura Ottermann* studierte Psychologie in Würzburg. Seit 2014 absolvierte sie dort zusätzlich den Master in Musiktherapie für Menschen mit Behinderung und Demenz, den sie im Sommer 2016 beendete. Sie lebt in Heidelberg und arbeitet als Psychologin auf der Gerontopsychiatrie.

## **Musiktherapie in der interdisziplinären therapeutischen Arbeit**

*Carina Petrowitz*

Die Musiktherapie als interdisziplinäre Wissenschaftsdisziplin ist in besonderem Maße von der Zusammenarbeit mit anderen Professionen abhängig. Der Musiktherapeut arbeitet im klinischen Alltag häufig im therapeutischen Team und ist mit anderen Berufsgruppen interdisziplinär eng verknüpft. Doch wie gestaltet sich die Interdisziplinarität im klinischen Alltag tatsächlich? Welche Bedeutung kommt der Musiktherapie dabei wirklich zu? Und welchen Einfluss hat die Interdisziplinarität auf die eigene therapeutische Arbeit? Im Beitrag sollen Antworten auf diese Fragen gefunden werden.

Zur Untersuchung und Beantwortung der Fragestellung wurden leitfadengeführte Experteninterviews in verschiedenen Kliniken durchgeführt. Damit sollen Erfahrungen und Erkenntnisse der in diesem Bereich tätigen Professionen zur Teamarbeit und der Bedeutung der Musiktherapie wiedergegeben sowie ein Vergleich der Aussagen ermöglicht werden.

Ergebnisse und Aussagen der durchgeführten Interviews sind ein erster Schritt zur Klärung der Rolle der Musiktherapie im interdisziplinären Team. Außerdem zeigen sich notwendige oder mögliche Veränderungen in der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen. Von besonderer Bedeutung sind dabei auch die Handlungsmöglichkeiten der Musiktherapeuten selbst und eine zwingende Interaktion der verschiedenen Berufsgruppen.

*Carina Petrowitz*

lebt seit 2006 im Raum Würzburg. Bereits seit früher Kindheit nimmt die Musik und deren Wirkung für Carina Petrowitz einen großen Stellenwert ein. Wichtige Stationen in ihrem Leben waren die künstlerische Instrumental- und Musikausbildung (Flöte und Nebenfach Klavier) zum Dipl.-Musiker an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf.

Die fortwährende professionelle Orchestertätigkeit sowie die vielseitige soziale und pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, „Wissensdurst, aber auch die persönliche Weiterentwicklung gaben Grund für die Aufnahme des Masterstudiengangs Musiktherapie für Menschen mit Behinderung und Demenz in Würzburg“, so Petrowitz.

Weitere interessante Betätigungsfelder ergaben sich bereits während der letzten Monate in regional führenden Institutionen wie Kliniken, Therapiestätten sowie Bildungswerken.

Carina Petrowitz möchte sich auch weiterhin im wachsenden Tätigkeitsfeld der Musiktherapie mit innovativen Ideen in die Gesellschaft einbringen.

## **Das Verfahren zur Einschätzung der Beziehungsqualität (EBQ) und seine Möglichkeiten für Musiktherapie und inklusiven Unterricht**

*Erik Esterbauer*

Das von Karin Schumacher und Claudine Calvet seit 1990 entwickelte EBQ-Instrument ist ein qualitativ-quantitative Beobachtungsverfahren und dient der Einschätzung der Beziehungsqualität im musiktherapeutischen Kontext.

Es fokussiert die Art und Weise, wie Beziehung zu sich (Körper und Stimme), zu Objekten (Musikinstrumenten) und zum Anderen (TherapeutIn, Lehrperson, andere TeilnehmerInnen) aufgenommen wird und stellt dies in einen entwicklungspsychologischen Kontext.

Ziel der Arbeit mit dem EBQ ist es, mit Hilfe bestimmter Merkmale die Art und Weise, wie zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit zutage tritt, richtig einschätzen und damit möglichst nachvollziehbar bestimmen zu können. Dieses Beobachtungs- und Einschätzungsinstrument baut auf entwicklungspsychologischen Erkenntnissen auf, im Speziellen auf der Regulationsfähigkeit emotionaler Prozesse und der Entwicklung des „Selbst“ (Selbstentwicklungskonzept Daniel Sterns) sowie der Hirnforschung.

Ziel des Vortrages ist es, neben einem Überblick der Grundlagen des Instruments einen Einblick in die praktische Arbeit mit diesem auf Videoaufzeichnungen basierenden Verfahrens zu geben und die Möglichkeiten für die therapeutische bzw. inklusivpädagogische Arbeit sowohl im Bereich der Diagnostik, als auch der prozessbegleitenden Planung und Evaluation zu geben.

*Erik Esterbauer, Mag.phil., Dr.rer.nat., MA*  
Geb. 1969, Studium der Psychologie an den Universitäten Salzburg und Wien, von Tonsetz und Komposition am Konservatorium der Stadt Wien, der Elementaren Musik- und Bewegungspädagogik am Orff-Institut der Universität Mozarteum Salzburg.

Ausbildung zum Klinischen und Gesundheitspsychologen, Weiterbildung zum Neuropsychologen.

20 Jahre Praxis im Bereich Kinder-, Jugend- und Familienpsychologie mit Schwerpunkt Soziale Integration, Entwicklungsstörungen und Multiproblemfamilien. Assistenz beim Aufbau der Psychosozialen Rehabilitation in der Mobilien Hilfsdienst GmbH, Salzburg. Forschungstätigkeit im Bereich Neuropsychologie an der Christian-Doppler-Klinik Salzburg.

Seit 2016 Universitätsassistent mit Schwerpunkt Forschung im Fachbereich „Musik und Tanz in Sozialer Arbeit und inklusiver Pädagogik (MTSI)“ am Orff-Institut.

## **JOINT ATTENTION in Gruppenstunden**

*Shirley Salmon*

Joint Attention ist die Koordination der Aufmerksamkeit von zwei oder mehr Personen auf einen gemeinsamen Fokus (Gegenstand, Ereignis, Idee). Im visuellen Bereich geschieht dies durch Herstellen von Blickkontakt, durch das visuelle Verfolgen des Blicks der anderen Person, durch Zeigen mit dem Blick oder mit dem Finger, durch einen „pendelnden“ Blick zwischen Gegenstand und Partner. Joint Attention kann aber auch auditiv oder taktil hergestellt werden.

Der Begriff impliziert weiterhin, dass die beteiligten Personen voneinander wissen, dass sie ihre Aufmerksamkeit auf die gleiche Sache richten. Deutsche Bezeichnungen sind „gemeinsame Aufmerksamkeit“ oder „geteilte Aufmerksamkeit“. Diese beiden Begriffe werden meist synonym benutzt.

Joint Attention ist zentral in der Entwicklung des kindlichen Verstehens der sozialen und nicht-sozialen Welt und in der Entwicklung von Interaktion zwischen Kind und Erwachsene. Das Fehlen von Joint Attention oder Störungen in Joint Attention haben große Wirkungen auf Entwicklung. Daraus ergeben sich Konsequenzen für Gruppenstunden mit Kindern oder Erwachsenen mit Behinderung bzw. Entwicklungsstörungen.

Der Vortrag mit Praxisbeispielen aus der Lebenshilfe-Gruppe am Orff Institut Salzburg wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen:

Welche Inhalte, welche Instrumente, welche Methoden können hilfreich sein, wenn Joint Attention nicht oder nur teilweise bei Gruppenmitgliedern vorhanden ist? Welche Be-

dingungen bzw. Unterstützung brauchen individuelle Mitglieder? Wie können alle Beiträge in das Gruppengeschehen wertvoll eingebaut werden?

*Shirley Salmon*, BA, PGCE, MPhil  
Musikpädagogin. Studierte Musik (York University, England), Ausbildung zur Kindergarten- und Grundschullehrerin (London University), Studium der Pädagogik (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck). Weiterbildung u.a. in Rhythmik, Elementare Musik- und Bewegungserziehung, Integrativer Pädagogik, Gebärdensprache, EBQ. Langjährige Erfahrung mit Kindern und Erwachsenen mit und ohne Behinderung in Kindergärten, schulischen und außerschulischen Einrichtungen. Schwerpunkte: Kinder mit Hörbeeinträchtigung, Erwachsene mit Schwerstbehinderung, inklusive Gruppen. Seit 1984 Lehrtätigkeit im Bereich 'Musik und Tanz in sozialer Arbeit und inklusiver Pädagogik' am Orff-Institut, Universität Mozarteum Salzburg. Kurse, Workshops und Vorträge im In- und Ausland. Publikationen in Fachzeitschriften, Autorin von Fachbüchern.

<http://www.moz.ac.at/people.php?p=50199>

**„Hoppe, hoppe Reiter“, der Horizont hat sich erweitert!**  
**Lieder in der Entwicklungsorientierten Musiktherapie nach Gertrud Orff**  
*Ursula Sutter und Sabine Hupe*

Die Einheit von Musik, Sprache, Bewegung und Tanz ist ein zentraler Faktor in der entwicklungsorientierten Musiktherapie nach Gertrud Orff. Lieder, Reime und Verse haben von Anfang an eine wichtige Rolle in diesem musiktherapeutischen Ansatz gespielt. Über die Jahre wurden die Lieder und Verse den Veränderungen in der Patientenstruktur und in den Settings angepasst.

Eine kurze Einführung in die Grundlagen der Anwendung von Liedern und Sprache in der Musiktherapie leitet über zu zwei neueren Entwicklungen aus dem Vorschul- und Schulbereich aus der Praxis des kbo-Kinderzentrums München, den musikalischen Projekten und dem Songwriting. Diese werden anhand von Video- und Audiobeispielen dargestellt.

Vita: *Sabine Hupe*  
2000-2005 Studium der Musiktherapie an der FH Magdeburg- Stendal  
Berufliche Tätigkeiten:  
2005-2010 Dipl. Musiktherapeutin in der Heilpädagogischen Gemeinschaft Kirchhain  
Seit 2010 Dipl. Musiktherapeutin am kbo-Kinderzentrum München

Vita: *Uschi Sutter*  
1984-1989 Studium der Dipl. Sozialpädagogik (FH)  
1990-1992 Ausbildung zur Orff-Musiktherapeutin an der Deutschen Akademie für Entwicklungsrehabilitation  
Erwerb des Titels: Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeutin  
Berufliche Tätigkeiten:  
1992-1993 Musiktherapeutische Abteilung des Kinderzentrums München  
Seit 1994 Musiktherapeutische Abteilung des Kinderzentrums München (3 Jahre Pause Erziehungszeit)  
Seit 2002 Musiktherapeutin als Honorarkraft im Montessori – Kinderhaus - Laim München

## **Die Schneckengruppe – Angebot einer musiktherapeutischen Eltern-Kind-Gruppe in der Frührehabilitation**

*Claudia Cortes*

Warum biete ich in der Frührehabilitation überhaupt eine Gruppe für die schwer betroffenen Kinder und ihre Eltern an? Was gelingt (nur) hier und wo liegen die Grenzen?

Anhand von

- Beschreibungen und Haltungen
- Fallbeispielen: Videos
- Aussagen von Eltern: Fragebogen, Beobachtungen
- Musik: Lieblingsinstrumente und Lieblingslieder von Kindern, Eltern und Therapeutin

wird Einblick in die Arbeit eines musiktherapeutischen Gruppenangebotes gegeben, das sich zum Ziel setzt, die Sinne aller Beteiligten zu wecken, die im Moment erreichbar sind.

*Claudia Cortes*, Diplom-Musiktherapeutin. Verheiratet, zwei Kinder.

An ein Musik-Lehramtsstudium (HdK Berlin) schließt sich das Musiktherapie-Studium (ebenso HdK, Berlin, Leitung Frau Prof. Karin Schumacher). 1994 erfolgt der Abschluss zur Diplom-Musiktherapeutin.

Bis Mitte 1996 musiktherapeutische Tätigkeit an einem Geriatrischen Krankenhaus in Berlin.

Seit dem Umzug 1997 von Berlin nach Oberbayern an der Schön Klinik Vogtareuth musiktherapeutisch arbeitend in der Klinik für Neuropädiatrie und neurologische Rehabilitation, Epilepsiezentrum für Kinder und Jugendliche.

## Musik/Therapie in Krisengebieten

*Sibylle Stier*

Vor ca. 5 Jahren begann die musikalische Arbeit in Palästina, zuerst über einen gemeinsamen Jugendorchester – Austausch mit der Bayrischen Philharmonie in München und dem Orchester der Musikschule Al-Kamandjati in Ramallah. Aus diesem Impuls heraus kamen verstärkt Anfragen nach musikalischen Angeboten, in erster Linie für Kinder sowie Sozialarbeiter, Lehrer und Therapeuten. Neben dem Wissen um die Bedeutung von Musik einerseits, gab es doch vielerorts kaum Möglichkeiten, darauf zurückzugreifen. Wir haben also begonnen, Musik als eine Art Notfallhilfe anzubieten.

Musik an Checkpoints in Hebron, Musik in Flüchtlingslagern, Musik mit verhaltensauffälligen und traumatisierten Kindern in einer Schule in Beit Hanina im Osten Jerusalems, Musik als Mittel zur Salutogenese und last but not least Musik als eigenständige Therapieform, als Hilfe zur Selbsthilfe.

Hier bieten wir seit Herbst 2016 eine 2-jährige musiktherapeutische Ausbildung an in Zusammenarbeit mit der Traumaorganisation „Wings of hope“ in Bethlehem.

Der Übergang in unserer Arbeit von Musik als gemeinsame Sprache, als Ausdrucksebene, als musikalische Spielform und als Musiktherapie ist fließend.

Der Beitrag soll einen Überblick zeigen über die Situation vor Ort sowie die verschiedenen musikalischen Begegnungen.

*Sibylle Stier*

Besuch des musischen Gymnasiums

1983 Klavierstudium an der Musikhochschule München – künstlerisches und pädagogisches Diplom

Seit 1990 Dozentin für Klavier an der Musikhochschule Augsburg

Seit 1996 Arbeit im Bereich „musikalische Früherziehung“ mit Kindern im Alter zwischen 4 und 6 Jahren

1997 einjähriges Fortbildungsseminar Musiktherapie im Bezirkskrankenhaus Haar

1998 dreijährige berufsbegleitende Ausbildung zur Orff-Musiktherapeutin an der Deutschen Akademie für Entwicklungs-Rehabilitation  
Parallel dazu musiktherapeutische Arbeit in den Behindertenzentren Steinhöring und Attel

2009-2012 Musikpädagogische und –therapeutische Arbeit in der heilpädagogischen Raphaelschule Bad Aibling

seit 2011 Freie Musiktherapeutin am Klinikum Rosenheim/Palliativ Care

seit 2012 Regelmäßige Arbeit im Bereich Musikpädagogik und Musiktherapie in Palästina – Leitung unterschiedlicher künstlerischer Musiktheater-Projekte

2015 Gründung des Vereins [www.musiccan-help.de](http://www.musiccan-help.de), der es sich zur Aufgabe gemacht hat, im Bereich Musik mit Kindern und Jugendlichen in Krisengebieten zu arbeiten



## **Rhythmisch-melodische Abstimmung in der Musiktherapie mit entwicklungsverzögerten Kindern**

*Heike Raff-Lichtenberger*

Eines der wesentlichen Merkmale der Nordoff/Robbins Musiktherapie ist das genaue Hören dessen, was ein Kind musikalisch anbietet.

Dabei haben wir es mit einem weiten Musikbegriff zu tun:

Das Drehen des Kopfes oder das Lautieren in einer immer gleichen Weise kann ebenso als „musikalisch“ verstanden werden wie das Spielen eines komplexen Rhythmus oder das Singen einer Melodie.

Die Aufgabe des Musiktherapeuten ist es, das jeweilige Angebot möglichst in seiner Qualität zu treffen, einen Kontext dazu zu schaffen und davon ausgehend gemeinsam mit dem Kind dessen Potenziale zu entdecken und weiter zu entwickeln.

Wenn dies glückt, so entstehen nicht nur synchrone Momente, sondern auch Ein- und Abstimmungsprozesse, wie sie in der Entwicklungspsychologie als wertvoll und notwendig für eine günstige Entwicklung beschrieben werden.

Was genau hat die Arbeitsweise nach dem inzwischen schon in die Jahre gekommenen Ansatz von Nordoff und Robbins mit neueren Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie zu tun?

Anhand von zahlreichen Videobeispielen aus der praktischen Arbeit mit Kindern wird dieser Frage nachgegangen.

*Heike Raff-Lichtenberger* studierte Rhythmik an der Musikhochschule in Detmold sowie Musiktherapie an der Universität Witten Herdecke.

Sie arbeitet sowohl musikpädagogisch als auch musiktherapeutisch mit Kindern.

Nach einigen Jahren als Musiktherapeutin am Gemeinschaftskrankenhaus in Herdecke und im Studiengang Musiktherapie der Universität Witten/Herdecke gründete sie 1996 eine eigene Praxis für Musiktherapie in Stuttgart.

Sie arbeitete zudem ein Jahr lang im Studiengang Musiktherapie der Universität Heidelberg und war mehrfach als Gastdozentin an der UDK in Berlin eingeladen.

Inspiziert durch die dortige EBQ Ausbildung beschäftigt sie sich gerne mit der Frage nach den Parallelen zwischen der frühen Eltern-Kind -Interaktion und Szenen aus der Musiktherapie mit in ihrer Entwicklung beeinträchtigten Kindern.

Hierbei gilt ihr besonderes Interesse den Momenten musikalischer Abstimmung als Basis für den Aufbau von Beziehung und Entwicklung im Rahmen der Musiktherapie.

## **Musiktherapie in der CI-Hörrehabilitation**

*Kathrin Mertel*

Ein Cochlea-Implantat (CI) ist eine Innenohrprothese für hochgradig schwerhörige und gehörlose Kinder und Erwachsene. Um Sprache und Geräusche wahrnehmen zu können, wird der Schall vom CI in elektrische Impulse umgewandelt, durch die der Hörnerv im Innenohr stimuliert wird. Die Verarbeitung dieser neuartigen Impulse stellt hohe Anforderungen an die Reorganisationsfähigkeit des Gehirns.

Es ist mittlerweile vielfach gut dokumentiert, dass musikalische Förderung auch bei hörgeschädigten Kindern positive Effekte auf die ganzheitliche Entwicklung im Allgemeinen und auf die sprachliche im speziellen zeigt.

Für Kinder bietet sich beim Musizieren die Möglichkeit, sich selbst als Urheber des Klanges zu entdecken, was die Möglichkeit zum Selbsta Ausdruck sowie das Experimentieren und Erleben der Stimme durch Musik und Singen einleitet. Durch gezieltes Musizieren sowie Musikhören wird die Hörwahrnehmung und –verarbeitung besonders trainiert. Musik verlängert das aktive und genaue Zuhören und bezieht die Wahrnehmung von Tönen und Klängen, Rhythmus und Betonungen, Zusammenklang und Harmonie sowie Dynamiken ein.

In wissenschaftlichen Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass Kinder mit musiktherapeutischer Behandlung deutlich länger und häufiger spontan kommunizierten als Kinder ohne musiktherapeutische Behandlung. Aktives Musizieren fördert die Entwicklung und Vernetzung von Gehirnregionen, die in

Sprache und logisches Denken involviert sind, und bietet somit ein altersentsprechendes kognitives Leistungstraining.

Am CI-Zentrum der Universitätsklinik Dresden wurde in der Abteilung Musiktherapie auf der Grundlage wissenschaftlicher Ergebnisse und musiktherapeutischer Praktiken ein Musikförderungskonzept für CI-versorgte Kinder entwickelt.

Der Vortrag umfasst einen Überblick über neurologische Auswirkungen musikalischer Förderung und deren Übersetzung in die Therapie für hörgeschädigte Kinder. Als zweiter Schwerpunkt wird das musiktherapeutische Konzept des CI-Zentrums Dresden vorgestellt.

*Kathrin Mertel, MM, NMT-F*

Diplom-Musiktherapeutin (FH)

erwarb 2003 ihr Diplom für Musiktherapie an der Fachhochschule Heidelberg. Anschließend absolvierte sie das Masterstudium in Neurologischer Musiktherapie (NMT) an der *Colorado State University/USA*.

Von 2006 - 2011 war sie als Neurologische Musiktherapeutin im Neurologischen Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene der Klinik Bavaria bei Dresden tätig. Ihre Arbeit konzentrierte sich auf die Behandlung von Patienten mit Schädelhirntrauma und Infantiler Zerebralparese mit Schwerpunkte in der Rehabilitation sensorischer, sprach- und sprecherischer, sowie kognitiver Störungen.

Seit Herbst 2011 arbeitet sie im Sächsischen Cochlear Implant Centrum der Universitätsklinik Dresden. Dort erarbeitete sie ein musiktherapeutisches Behandlungskonzept für die Rehabilitationsphase nach Cochlear Implantation für Kinder und postlingual erlaubte Erwachsene.

Neben ihrer klinischen Arbeit hält sie Vorträge und Workshops im In- und Ausland und hält einen Lehrauftrag am Musiktherapeutischen Institut der Universität der Künste in Berlin. Seit Februar 2008 ist sie Fellow der *Robert F. Unkefer Academy* für Neurologische Musiktherapie, sowie seit 2009 Dozentin bei den NMT-Zertifizierungskursen in Europa.

